

70. jahr, nr. 4, august 2020 B 7672

# **briefer**

an unsere freunde



## Liebe Freunde,

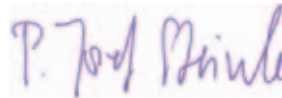
zu den bleibenden Erinnerungen meines Lebens gehört: Jeden Morgen, wenn ich aus dem Haus ging, segnete mich meine Mutter. Sie besprengte mich mit Weihwasser und bezeichnete mich mit drei Kreuzen: auf die Stirn, den Mund und die Brust. Damit wusste ich: Ich bin gesegnet, werde beschützt, werde begleitet. Zum letzten Mal erfuhr ich dies, als ich mich auf den Weg zum Primiz-Gottesdienst machte. Danach hörte ich: Manche Leute sind stundenlang zu Fuß gegangen, um den Primizsegen zu erhalten.

Zu jeder Gemeindemission gehörte eine Kindersegnung. Auf dem Hintergrund meines eigenen Erlebens machte ich das gern. Manchmal war die Kirche voll, mit Kindern, Eltern, Großeltern. Da fragte ich: „Wer kann segnen?“ „Der Pfarrer“, „der Bischof“, der Papst“ antworteten die Kinder. „Können die Eltern auch segnen?“ Stille! Ich versuchte, die Mütter und Väter zu ermutigen, ihren Kleinen den Segen

zu spenden. Ich hoffte, sie haben damit begonnen.

Wie hilfreich das ist, spüren die Kinder. Mit dieser Geste werden sie berührt, wird ihnen im Namen Gottes etwas zugesagt. „Benedicere“ heißt es im Lateinischen. Wörtlich übersetzt: „Gutes sagen“. Wer einen anderen segnet, sagt etwas Gutes über ihn: Du bist von Gott geschaffen, bist von ihm geliebt; er führt dich und behütet dich.

Jeden Tag nach den Laudes, dem Morgengebet, fange ich an, zu segnen: Meine Mitbrüder, Verwandte, Freunde, Menschen, mit denen ich verbunden bin. Durch den Segen bleiben die Beziehungen zu ihnen lebendig, sind wir untereinander und mit Gott verbunden. Durch den Segen fließt die Kraft, der Geist Gottes zu ihnen. Sie werden geführt auf ihren Wegen zwischen Gut und Böse. So segne ich alle, die diese „Briefe“ lesen. Ihr



P. Josef Steinle

Die „**Briefe an unsere Freunde**“ erscheinen alle zwei Monate. Herausgegeben von der Münchener Provinz der Redemptoristen.

[www.briefeanunserefreunde.de](http://www.briefeanunserefreunde.de)

**Redaktion:** P. Josef Steinle  
Tassilostr. 2, 83536 Gars a. Inn  
Telefon 08073-388-274  
eMail: [josef.steinle@redemptoristen.de](mailto:josef.steinle@redemptoristen.de)

**Versand:** Versandstelle der „Briefe“  
Tassilostr. 2, 83536 Gars a. Inn  
Telefon 08073-388-239, Fax 08073-388-334.

Herstellung und Versand der „Briefe“ werden durch Ihre Spenden finanziert. Vielen Dank, Ihre Redemptoristen.

**Bankverbindung:** Provinzialat der Redemptoristen, IBAN DE34 7509 0300 0002 1561 13, BIC GENODEF1MO5

**Druck:** Rudolf Lanzinger, Hofmark 11, 84564 Oberbergkirchen.

**Bildnachweis:** S. 49 Maria Hausmann, S. 52 re Ursula Huckemeyer, S. 54 re, 55 Archiv Kloster Gars, S. 56 Mühldorfer Anzeiger, S. 61 li EDW, S. 62 li Irmgard Haslauer, S. 62 re Korbinian Kebinger, S. 64 P. Gregor Lang.

Meine Bibelstelle:

# Mein Name – ein Programm

Nach meiner Lieblingsbibelstelle gefragt kann ich nicht nur auf eine kurze Bibelstelle hinweisen, sondern lande gleich beim ganzen Buch Tobit aus dem Alten Testament, weil dies für mich eine sehr wichtige und kostbare Erzählung ist.

Hier wird von der Geschichte des Tobit und seiner Familie berichtet. Tobit, ein frommer Israelit in der Verbannung, erfährt die Hilfe Gottes während einer schweren Glaubenskrise. Er, der barmherzig ist und Menschen bestattet, um die sich niemand kümmert, erblindet und ist damit darauf angewiesen, dass seine Frau den Lebensunterhalt verdient. Sein Sohn Tobias findet seine Frau Sara auf einer gefährvollen Reise nach Medien. Sara, die verzweifelt ist, weil sie schon sieben Männer in der Hochzeitsnacht verloren hat und von ihrer Umgebung verhöhnt und ausgegrenzt wird.

Bei Tobit, Tobias und Sara geht es um Menschen in verschiedenen Nöten und genau hier greift Gott ein: ER sendet seinen Engel Raphael. Dieser ist Wegbegleiter für Tobias. Er führt ihn zu Sara und diese wird von ihrem „Dämon“ befreit. Raphael besorgt bei den Verwandten Tobits Geld, das ihm

noch zusteht. Schließlich hilft er Tobias, dass sein Vater Tobit wieder sehend wird.

In diesen und vielen anderen Situationen begleitet Raphael jeden einzelnen in seiner persönlichen Lebenslage und Not.

Raphael wird seinem Namen „Gott heilt“ gerecht, er geht eine Weile mit den Menschen, ermutigt und verabschiedet sich dann wieder aus deren Leben, nachdem er seinen Auftrag ausgeführt hat.

Aufgrund dieser biblischen Geschichte habe ich mir meinen Ordensnamen gewählt: Schwester Raphaela. Der Name ist mir bis heute auf meinem Glaubens- und Ordensweg auch Programm: Menschen auf ihrem Lebensweg begleiten, das heißt konkret in meiner Arbeit als Familienpflegerin, eine gewisse Zeit Familien in einer Notsituation zu begleiten und dann wieder weg gehen, in der Hoffnung und im Glauben: Gott heilt.

Sr. Raphaela Wieseler

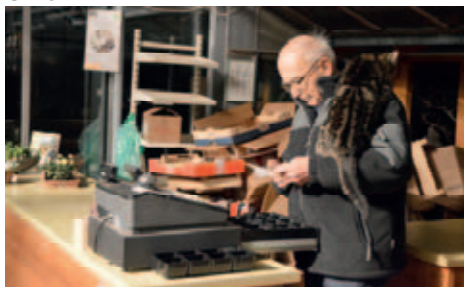


Weg im Garten der Schwestern in Stadl



## Katze in der Kloster-Gärtnerei Wird von allen geliebt

(js) „Wenn ich in der Frühe um 6 Uhr die Gärtnerei aufsperrte, wartet sie schon,“ erzählt Bruder Ulrich Gaugele. Anschließend richtet er die Kasse her, und sie springt drauf. Das soll heißen: „Zuerst komme ich dran!“ Dann krabbelt sie ihm auf die Schulter und schmiegt sich an seinen Hals. Er transportiert sie und gibt ihr das erste Futter. Später, wenn alle Angestellten der Gärtnerei da sind, ist er für sie nicht mehr wichtig. „Je jünger und weiblicher die sind, die sie streicheln, umso lieber ist es ihr“, sagt Bruder Ulrich.



**Wenn Bruder Ulrich in der Frühe in die Gärtnerei kommt und die Kasse herrichtet, wartet die Katze schon und springt ihm auf den Arm.**

Vor 8 Uhr halten an den Werktagen die Schulbusse vor der Gärtnerei und bringen die Kinder, die das Gymnasium besuchen. Die Katze versäumt

diesen Termin nicht. Denn viele Kinder freuen sich und streicheln sie. Dann aber kommt es vor, dass sie den ganzen Tag verschwunden ist. „Hast du die Katze gesehen?“ fragen dann die Angestellten in der Gärtnerei. Niemand weiß, wo sie ist – am nächsten Tag erscheint sie wieder.



**Julius Kagerer, der Leiter der Gärtnerei, duldet die Katze im Betrieb. Sie wirft keine Blumen um und sorgt dafür, dass es keine Mäuse mehr gibt.**

Begonnen hatte die Katzen-Geschichte vor drei Jahren an einem kalten Morgen im März. Als Bruder Ulrich die Gärtnerei aufsperrten wollte, stand eine Katze da und drückte sich an die warme Wand. „Miezi komm! Miezi komm!“ lockte sie der Bruder. Sie ging mit und setzte sich im Büro sofort auf den Polstersessel. Von dort war sie nicht mehr zu vertreiben. Sie blieb. Die geheizten Räume der Gärtnerei behagten ihr. Sie wieder in die kalte Gegend zu jagen, brachte der Bruder nicht fertig. Bei den Angestellten galt sie von Anfang an. Diese mochten sie und gaben ihr Streicheleinheiten. Sie hörten sich in der Umgebung um, such-

ten im Internet, ob jemand eine Katze vermisste - ohne Ergebnis.

Wovon sich anfangs die Katze ernährte, wusste niemand. Vielleicht schmeckten ihr die Mäuse. Denn seit sie im Haus ist, ist die Gärtnerei von jeder Mäuseplage befreit.



**Für Julius Kagerer ist die Katze die „Chefin“. Denn sie hält sich gerne im Büro auf und sitzt direkt an der Kasse.**

Julius Kagerer, der Leiter der Klostergärtnerei, fühlt sich auch für die Katze zuständig. Er sorgt dafür, dass sie täglich ihr Futter erhält – und das ist nicht wenig. Deshalb sponsern ihn alle, die in der Gärtnerei mitarbeiten. Umgekehrt wirkt Miezi belebend auf das Geschäft. Kunden kommen und wollen die Katze sehen und streicheln. Wenn Kinder dabei sind, ist die Freude groß - und sie wollen bald wiederkommen. Vor allem, als Miezi schwanger wurde und Nachwuchs zur Welt brachte. Für die Kleinen richteten die Angestellten ein eigenes Körbchen her, in dem sie sich wohl fühlen konn-

te. Die Kätzchen wurden zu einem zusätzlichen Anziehungspunkt und wurden vor allem von den Kindern bewundert. Nachdem die „Mama“ aber zweimal Junge bekommen hatte, schritt Julius ein und brachte sie zum Tierarzt. Dieser sterilisierte sie. Ein paar Tage brauchte die Katze, bis sie sich von dem Schock erholte.

Ein Schnittblumenfahrer, der regelmäßig in die Klostergärtnerei kam, hätte die Katze gerne mitgenommen und bei sich behalten. Er erschien eine Woche lang mit einem Katzenkorb, um das Tier einzufangen. Doch es ahnte den Anschlag und versteckte sich jedes Mal. Der Fahrer musste mit leerem Korb abreisen.

Die Klostergärtnerei ist ihr „Reich“. Sie kann sich frei bewegen, wandert herum. Sie stellt nichts an, wirft keine Blumentöpfe um und benützt auch das Erdlager nicht als Toilette.

Bald gewann die Katze ein Gespür, wo sie sich ihre Streicheleinheiten holen kann. In der Frühe, vor 8 Uhr, wenn die Kinder des Gymnasiums ankommen, ist sie auch da. Sie weiß genau, zu welchen Kindern sie gehen muss, um von ihnen gestreichelt zu werden. Die langen Wochen, in denen die Schule geschlossen war, hat sie wohl schmerzlich erlebt.

Am liebsten hält sich die Katze im Kassenbereich der Gärtnerei auf, bei Julius Kagerer. Er gab ihr deshalb den Namen „Chefin“. Mit ihm schmust sie am liebsten. Dass Bruder Ulrich mit seinen 86 Jahren auch noch etwas bei ihr gilt, ist durchaus erstaunlich.

# Ich bin zutiefst dankbar

*In den Jahren nach dem Krieg versuchte die Münchner Provinz, in Internaten junge Menschen heranzubilden, die dann in den Orden eintreten und die Zukunft der Gemeinschaft bilden könnten.*

*Zeitweilig führten die Redemptoristen in Süddeutschland fünf Internate. Dazu kam noch das große Lehrlingswerk in Gars, das in mehreren Berufen zur Gesellen- bzw. Meisterprüfung führte. Den Verantwortlichen war klar, dass nicht alle Buben aus den Internaten dann Patres werden. Einer von ihnen, der sich nach dem Abitur anders entschied, schrieb uns jetzt, 60 Jahre später: Gerhard Kneißler aus Arnsberg/Nordrhein-Westfalen.*



**Internat und Schule in Gars a. Inn**

Die neue Nummer der „Briefe an unsere Freunde“ hat mir wieder einmal bewusstgemacht, wie sehr ich mit den

Redemptoristen der Süddeutschen Ordensprovinz noch immer verbunden bin. Mein Elternhaus steht in Stuttgart-Botnang, ungefähr 400 Meter von der Clemenskirche und dem Kloster der Redemptoristen entfernt. Mein Großvater hatte engen Kontakt mit Pater Stephan Untergehrer, der 1933 Kirche und Kloster errichtet hat. Im gleichen Jahr wurde auch mein Elternhaus gebaut.



**Alle 100 Buben erledigten stillschweigend im großen Studiensaal am Nachmittag ihre Hausaufgaben.**

Ich bin in der Clemenskirche zur Ersten Heiligen Kommunion gegangen und war dann Ministrant unter Pater Anton Wecker, den ich immer hochschätze – nicht nur, weil ich für ihn Zigaretten der Marke ‚Gold Dollar‘ holen durfte.

1951 ließen mich meine Eltern mit etlichen anderen Jungen nach Gars ins Juvenat mit Gymnasium ziehen. Diese Entscheidung ist ihnen gewiss schwergefallen, zumal es „Heimaturlaub“ nur zu Weihnachten, Ostern und den Sommerferien gab. Sie hätten die Pension nicht aufbringen können, da

mein Vater nach zwei Jahren Kriegsgefangenschaft in Amerika als Schwerekriegsbeschädigter seinen Beruf nicht mehr ausüben konnte. Meine Eltern und die Redemptoristen haben mir den Besuch des Gymnasiums in Gars, Günzburg und Ingolstadt ermöglicht: Voraussetzung für ein Studium und ein sehr erfülltes Berufsleben.



**Das Internat St. Alfons in Ingolstadt: Erbaut 1955/1956. Von dort aus gingen die Schüler an das humanistische Gymnasium.**

Meine Großmutter und meine Mutter haben den Kontakt zum Kloster in Botnang nie abreißen lassen. In St. Clemens habe ich 1971 geheiratet. Von meiner Mutter habe ich die „Briefe an unsere Freunde“ seit dem Jahrgang 1975 „geerbt“. Ich besitze sie immer noch, in den letzten Wochen habe ich sie alle noch einmal gelesen – mit großer Freude. Dabei sind mir viele Gesichter und Namen wieder begegnet. Besonders hat es mich gefreut, mehrfach auf Pater Fritz Kästner und Pater Hans Aimer zu stoßen, die in Ingolstadt unsere Prä-

ferkten waren. Mit größter Hochachtung denke ich an Pater Dr. Lorenz Nieder, dessen Verständnis ich besonders viel verdanke.

In den „Briefen“ las ich, dass Pater Waldemar Kippes 90 Jahre alt wird. Er stammt aus Neu-Ulm. Dort lebten auch eine Großtante und ein Großonkel von mir. Als Pater Kippes 1955 seine Primiz feierte, hat meine Großtante den Kontakt zu dessen Eltern hergestellt. So durfte ich von Günzburg aus bei der Primiz ministrieren.

Tief erschüttert hat mich die Nachricht vom Tod des Pater Hans Rehmet. Er hat ein Jahr vor mir in Ingolstadt Abitur gemacht. Ich habe ihn sehr geschätzt, und für mich war es nicht erstaunlich, dass er in seinem Ordensleben so viele verantwortungsvolle Leitungsaufgaben innegehabt hat. Mir kam er vor wie ein Fels in der Brandung.

Nach meinen Eltern bin ich den Redemptoristen zutiefst dankbar: Sie haben mich begleitet und gefördert und es gut mit mir gemeint.



**Mit größter Hochachtung denkt Gerhard Kneißler an die Zeit in Ingolstadt zurück.**

# Für die Familien

Schwester Raphaela Wieseler (58) gehört zur Gemeinschaft der Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser und ist im Kloster St. Theresia in Stadl nördlich von Wang (Gemeinde Unterreit) zuständig für die Verwaltung. Verträge, Rechnungen, Anschaffungen, all das läuft über ihren Schreibtisch.



Sie stammt aus dem Sauerland und hat eine Ausbildung zur Oekotrophologin (Hauswirtschaftsleiterin) abgeschlossen. Nach dem Eintritt bei den Missionsschwestern studierte sie Religionspädagogik in München.

Sie ging dann nach Wien und arbeitete im Haus Sarepta. In Abendkursen an der Volkshochschule eignete sich Schwester Raphaela obendrein Kenntnisse in Verwaltung und Rechnungswesen an.

Zusätzlich machte sie eine Ausbildung zur Familienpflegerin. Das ist das Gegenstück für die Stadt zur Dorfhelferin, die im ländlichen Bereich tätig ist.

Die Caritas ist im Landkreis Mühldorf am Inn die einzige Organisation, die diesen Dienst anbietet. Zwischen drei Wochen und einem halben Jahr dauern in der Regel die Einsätze, Auftraggeber sind die Krankenkassen oder das Jugendamt.

Jetzt während der Corona-Pandemie ist das eine besondere Herausforderung. „Wir lassen in diesen schwierigen Zeiten niemanden im Stich“, betont Caritas-Kreisgeschäftsführer Richard Stefke. Ziel sei es, das soziale Leben und den Alltag der Menschen aufrechtzuerhalten und gemeinsam diese Krise zu bewältigen.

„Es geht darum, dass die Kinder Familie erfahren können und einen einigermaßen normalen Alltag haben“, sagt Schwester Raphaela. Wichtig ist vor allem das Gespräch. „Wo wart ihr am Wochenende? Habt ihr jemanden getroffen? Was habt ihr gemacht?“ So lässt sich feststellen, wo der Schuh



drückt und ein Ansatz finden, um die Probleme innerhalb der Familie zu lindern.

Wenn die Familie zerbricht und die Kinder aus ihrem familiären Umfeld herausgeholt werden müssen, wäre das noch schlimmer. Das soll durch den Einsatz von Schwester Raphaela verhindert werden. „Sie hilft schon allein durch ihre Anwesenheit“ bekennt eine Mutter, „die ersten Wochen wären ohne sie ein Riesenproblem gewesen“.

Denn die Verhältnisse sind schwierig genug – gesundheitliche, psychische, berufliche und finanzielle Probleme – und haben sich angesichts von Corona noch mehr zugespitzt.

Schwester Raphaela kommt über mehrere Wochen jeden Tag ins Haus, kauft ein, kocht Mittagessen, spielt mit den Kleinen, geht mit ihnen spazieren. „Gibt es auch Notfälle, wo sie kurzfristig abends oder gar nachts zu jemandem gerufen wird“, frage ich. „Eher weniger“ antwortet Schwester Raphaela,

nur einmal hat sie einen solchen Fall erlebt, denn in erster Linie ist dann das Jugendamt zuständig.

Die Sorge um die Mitschwester im Kloster St. Theresia darf jedoch in Zeiten von Corona nicht außer Acht gelassen werden. Zehn Frauen des Konvents sind älter als 75 Jahre, sie gehören zu den Risikopersonen. „Deshalb bin ich sehr vorsichtig, wo immer ich bin, damit ich nichts mit ins Haus bringe“, sagt sie. „Das wäre sehr arg“.

Bewundernswert, wie Schwester Raphaela diesen Spagat schafft. Einnesteils im ganzen Landkreis unterwegs zu hilfebedürftigen Familien zu sein und andererseits den täglichen Dienst in der Schwesterngemeinschaft zu verrichten. „Ich möchte an den Leuten dranbleiben“, sagt sie, „und nicht nur in der Verwaltung sitzen“.

Franz Wenhardt

*Nach einem Zeitungsartikel von Markus Honervogt im „Mühldorfer Anzeiger“ vom 22. April 2020.*



Mutterhaus der Missionsschwestern in Stadl bei Gars a. Inn

# Auf der Grenze

(js) Direkt auf der österreichisch-tschechischen Grenze feierte Pater Martin Leitgöb einen Gottesdienst. Er wollte damit ein Zeichen der Einheit setzen. Bis vor gut 100 Jahren gehörten beide Länder in der k.u.k.-Monarchie zusammen. Vor allem der Eisernen Vorhang trennte die beiden Staaten.

Der Pater erinnerte dabei auch an den heiligen Klemens Maria Hofbauer, der aus der Grenzregion stammte und dessen Todestag vor 200 Jahren jetzt gefeiert wurde.

Pater Leitgöb, der Pfarrer der deutschsprachigen Pfarrei in Prag, lud zu dem Gottesdienst Gläubige aus Wien und aus der Region auf beiden Seiten der Grenze ein. Etwa 50 kamen. Unter ihnen befand sich der ehemalige österreichische Botschafter in Prag, Ferdinand Trauttmansdorf.

Als Altar diente bei der Messe der „Grenztisch“, ein Werk des österreichischen Künstlers Peter Klug. Die Grenze verläuft unmittelbar durch den Tisch.

Pater Leitgöb erinnerte bei dem Gottesdienst an die bewegte Geschichte der Grenze und das Ringen der Menschen um Frieden und Einheit. Er verwies darauf, dass in den vergangenen Jahrzehnten nach dem Fall des

Eisernen Vorhangs zwischen den beiden Grenzorten Mitterretzbach und Hnanice Beziehungen aufgebaut wurden und Freundschaften gewachsen sind. Symbol dafür sei der Grenztisch.

In seiner Predigt betonte Pater Leitgöb unter anderem, dass das Fallen des Eisernen Vorhangs „ein Geschenk des Heiligen Geistes war.“ Dieser Geist führe die Menschheit auf den Weg der Freiheit und Liebe. Er fuhr fort: „Und deshalb erlauben wir niemandem, dass unsere Nationen wiederum getrennt werden. Wir erlauben das weder dem Populismus noch dem Nationalismus, weder einem Virus noch der Angst vor ihm. Wir erlauben das auch nicht der Sünde und dem Hochmut. Unsere Nachbarschaft ist stärker als das alles.“

Der Pater bezeichnete den heiligen Klemens Maria Hofbauer als einen „wirklichen Europäer“. „Oft musste und wollte er Grenzen überwinden, nicht nur geographische, sondern auch physische und ideologische.“



**Pater Martin Leitgöb bei der Messe mit dem Grenztisch als Altar**

## Mach so weiter

*Briefe erhalten wir, die Redaktion der „Briefe an unsere Freunde“, nicht oft. Den Lesern genügt es anscheinend, wenn wir etwas zum Lesen schicken. Eine der seltenen Ausnahmen ist das Schreiben von Prof. Wolfgang Oberröder, Direktor der Kreszentia-Schwestern in München:*

Lieber Mitbruder Josef, namens des Kreszentia-Stifts und der Schwestern, vor allem aber im eigenen Namen will ich dir ganz herzlich

- a) für die regelmäßige Zusendung eurer „Briefe“ und
- b) für deine Betreuung dieser Hefte danken.

Du sollst wissen, dass wir eure Texte nicht nur erhalten, sondern auch lesen. Ich weiß, dass Vieles darin an dir hängt beziehungsweise die ganze Schrift von dir abhängig ist. Ich erinnere mich aber auch daran, dass du vor längerer Zeit geschrieben hast, hierin eine Berufung gefunden zu haben.

Mit meinen Zeilen will ich dich auch ermutigen weiterzumachen.

Gerne lese ich immer dein Editorial. Diesmal schreibst du recht ehrlich und nachvollziehbar vom Rosenkranzgebet. Berührt hat mich deine Aussage, du wüsstest nicht, wo du heute ohne dieses Gebet stündest.

Dass nicht alle unsere Gebete erhört werden: Reicht es nicht, wenn sie gehört werden? Das Erhört-Werden muss ein anderer tun. Ich bin über-



zeugt, dass jedes Gebet seine Wirkung hat, wenn auch nicht immer sichtbar für uns.

Die Artikelserie „Meine liebste Bibelstelle“ gefällt mir gut. Sie kann anregen, sich wieder neu auf die eigene liebste Bibelstelle zu besinnen.

Gut gefällt mir immer auch „Was macht eigentlich...Pater/Bruder...?“ Diesmal nicht dabei, wohl aber eine ausführliche Schilderung der Verehrung der „Immerwährenden Hilfe“.

Euren Pater Hermann Stenger habe ich seit langem geschätzt und seine Schriften verehrt. Vor vielen Jahren hatte ich ihn an die religionspädagogische Fakultät der Katholischen Universität Eichstätt eingeladen.

Gut gefallen mir auch eure Schmunzelseiten.

Lieber Josef, ich höre jetzt auf, weil ich keine Rezension schreiben wollte, sondern einfach danke sagen möchte und: Mach bitte weiter. Eure „Briefe an unsere Freunde“ werden gelesen.

Mit besten Segenswünschen für dich und deine Anliegen, in Verbundenheit über Agawang und unsere priesterlichen Aufgaben,  
dein Mitbruder Wolfgang Oberröder

## Die falsche Adresse

Ein Feriengast aus dem Norden verliebte sich im Urlaub in den bayerischen Bergen in eine Sennerin. Wieder daheim schrieb er ihr jeden Tag einen Liebesbrief. Der Postbote am Ort hatte das Nachsehen, er musste jeden Tag auf die Alm und den Brief zustellen. Im Herbst nach dem Almbetrieb zog die Sennerin wieder ins Dorf zurück und heiratete – den Postboten.

## Wer ist hier stärker?

Bei einem Fußball-Spiel des TSV Gars am Inn: Der Mittelstürmer der gegnerischen Mannschaft ging bedrohlich auf den Garser Verteidiger zu und schrie ihn an: „Ich bin Ringer!“ „Ich bin Metzger“ entgegnete dieser.

## Bitte mitmachen

Pater Viktor Schurr verbrachte einige Wochen bei den Franziskanerinnen in Gut Aich bei St. Gilgen am Wolfgangsee. Er nützte die Zeit, um an einem Buch zu schreiben. Untertags ging er gerne im Wald spazieren, um die gute Luft zu genießen. Ein Bub aus der Nachbarschaft begleitete ihn auf dem Weg. Er machte dabei Purzelbäume und schlug ein Rad. „Mach du das auch!“ forderte er den Pater auf. Doch dieser hielt sich zurück.

## Nichts anbrennen lassen

Um 1960 wohnten die ersten Garser Missionsschwestern in einem Trakt des Internats. Eine Besucherin kam ins Kloster und fragte, ob die neuen Schwestern jetzt hier kochen würden? Frater Jordan Hamma antwortete: „Nein, die kochen nicht, die beten nur, dass bei uns nichts anbrennt.“

## Was Jesus alles mitmacht

Der dreijährige Wolfgang ging im Urlaub in Österreich mit seinen Eltern in den Sonntags-Gottesdienst. Das Glaubensbekenntnis konnte er schon mitbeten, seine helle Stimme war gut zu hören. Das klang dann so: „Gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und gebraten...“

## Für die Katz

Eine Frau mäht den Rasen im Garten vor ihrem Haus. Sie kommt mit dem Fuß in das Mähwerk, es schlägt ihr eine große Zehe ab.

Sie schreit nach ihrem Mann, dieser legt die Zehe auf den Fenstersims und fährt die Frau sofort ins Krankenhaus. „Wo haben Sie die Zehe?“ fragt der Arzt. „Noch zu Hause!“ antwortet der Mann und fährt zurück. Inzwischen hatte aber die Katze des Hauses die Zehe gefressen.



# NAMEN UND NACHRICHTEN

## Mit Brot Gutes tun

Zum Jubiläum, dem 200. Todestag des Wiener Stadtpatrons Klemens Maria Hofbauer, verkauften die Bäcker der Stadt sogenannte „Klemensweckerl“. Mit diesem Gebäck erinnern sie daran, dass der Heilige selbst einmal Bäcker gelernt hat. Sechs Wochen lang boten die Bäckereien die „Weckerl“ an. Einen Teil des Verkaufserlöses, 7.500 Euro, spendeten sie an das Kinderhospiz Momo. Der Wiener Bürgermeister Michael Ludwig übergab den Scheck.



Foto: EDW

## In der Tiefe beginnen

Neben dem Kloster Gars errichtet der Landkreis Mühldorf ein neues Gymna-

sium. 30 Millionen sind für das Bauprojekt veranschlagt. Die Arbeiten begannen mit dem Tiefbau. Der Hang wurde durch eine Bohrpfehlwand abgesichert. In den Grund kommen Pfähle, auf denen das Gebäude errichtet wird. Unser Foto: Blick in die Baugrube.



## Ein Leben als Dienst

Seinen 80. Geburtstag feierte Pater Karl Graf. Er wurde in Stuttgart geboren und wuchs in Riedlingen/Donau auf. Nach seiner Priesterweihe 1968 wirkte er zunächst als Seelsorger in Stuttgart.



Hauptteil seines Berufslebens: Dozent am Institut für Lehrerfortbildung und

Religionslehrer am Gymnasium Gars. Später wurde er Klinikseelsorger in München. Seit 16 Jahren begleitet er die Studenten des Ordens in Ausbildung und Studium in Würzburg.

## Ab ins Freie

In dem kleinen Kirchlein in Loipl bei Berchtesgaden hätten wegen der Corona-Beschränkungen nur wenig Christen am Sonntagsgottesdienst teilnehmen können. Deshalb verlagerte Pater Anton Dimpflmaier die Messe auf die Wiese vor unserem Ferienhaus. Hier konnte der nötige Abstand eingehalten werden. Etwa 50 Leute feierten den Gottesdienst mit. Unsere Bilder zeigen Pater Dimpflmaier beim Einzug und die Gottesdienstgemeinde.



## Wir gratulieren

Zum **70-jährigen Professjubiläum** am 03.09. P. Johannes Aimer, P. Fritz Kästner, beide Gars, P. Hans Hanus, Planegg, P. Waldemar Kippes, Japan.

Zum **60-jährigen Professjubiläum** am 04.09. P. Max Ascher, Gars, P. Josef Wimmer, München.

Zum **55-jährigen Professjubiläum** am 06.09. P. Ludwig Götz, Cham.

Zum **50-jährigen Professjubiläum** am 20.09. P. Sepp Schwemmer, Gars.

Zum **25-jährigen Professjubiläum** am 17.09. Br. Franz Eberl, Gars.

## Nächste Nummer

Die nächste Nummer der „Briefe an unsere Freunde“ erscheint im Oktober 2020.

## Exerziten - Besinnungstage

**Cham**, Exerzitenhaus Maria Hilf, Ludwigstraße 16, 93413 Cham/Opf., Tel. 09971-2000-0:

04.-06.09.: Ein klösterliches Motorrad-Wochenende, „Spiritualität und Motorradfahren“, Peter Schmid, P. Peter Renju.

10.-13.09.: Tanztage, „Tanzen wir den Erntedank“, Jutta Sybon.

18.-20.09.: Enneagramm – Aufbaukurs, „Sich selbst und andere besser verstehen“, Wally Kutscher.

28.09., 05.10., 12.10., 19.10., 26.10., 09.11., 14.11., 16.11., 23.11.: MBSR-Kurs an 8 Abenden + Achtsamkeitstag, „Durch Achtsamkeit Stress bewältigen“, Ulrike Simon-Schwesinger.

28.09.-02.10.: Kurzexerziten, Einzelexerziten mit Schweigen, Sr. Erika Wimmer, Pfr. Josef Mayer.

29.09.: Besinnungsabend, „Begegnungsabend verschiedener Glaubensrichtungen“, P. Ludwig Götz und ökumenischer Arbeitskreis.

02.-04.10.: Resilienz und christlicher Glaube, „Resilienz – Baustein eines stabilen Lebens“, Dr. Wolfram Strack, Theologe, Katholische Erwachsenenbildung (KEB).

09.-11.10.: Enneagramm – Aufbaukurs KEB, „Das Enneagramm in der zweiten Lebenshälfte“, Wally Kutscher.

12.-16.10.: Priesterexerziten, „Mach also ernst und kehr um“, Weihbischof Dr. Bernhard Haßberger.

16.-18.10.: Lebenstage, „Kind sein vor Gott“, Astrid Weidmann, Claus Stegfellner.

**Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser**, St. Theresia, Stadl, Hauptstr. 1, 83567 Unterreit, Tel. 08073-9184-0:

Gemeinsames Abendgebet jeden ersten Freitag im Monat; Zeit und Ort bitte vorher erfragen.

Meditationsabende in der Weise der Zen-Meditation jeden Mittwochabend, Sr. Marialuise Grimminger.

**Gars**, Klosterkirche, am 26.09. um 19:30 Uhr: Gottesdienst mit Predigt zu Ehren des seligen Pater Kaspar Stanggassinger.

## Heilige Messen

Die heiligen Messen in den Anliegen unserer Freunde und für die Verstorbenen feiern wir am 6. August, 3. September und 1. Oktober. Die Herz-Jesu-Freitagsmessen für die Mitglieder des Garser Messbundes sind am 7. August, 4. September und 2. Oktober.

„Sommer“ von Pater Gregor Lang (+1992), gemalt 1983.

Er malt nicht einfach Natur ab,  
sondern bringt Gefühle und Stimmungen „ins Bild“.

Da berührt mich die Ruhe.

Macht das die dominante Farbe Blau für Himmel und Wasser?  
Kein Luftzug scheint das Meer und den Himmel aufzuwühlen.



Mittagspause?! Die Boote liegen verlassen am Ufer.

An den Bäumen und Wiesen freue ich mich über sattes, vielfältiges Grün.  
Schwungvoll sind sie gemalt, wie wenn sie mir winken würden.

Eine Einladung?

Eine Orange dient als Sonne, die hoch im Zenit steht.

Ich muss lächeln und frage mich:

Wie schmeckt der Sommer?